

Kaum Spielraum hinter den Kulissen – das Stuttgarter Opernhaus zwischen Authentizität und Anpassung

Angelika Reiff

Mit dem Württembergischen Staatstheater besitzt die Landeshauptstadt Stuttgart ein beliebtes Kulturdenkmal, das Theatergeschichte schrieb. Es beherbergt heute ein Dreipartentheater, das aus der Staatsoper Stuttgart, dem Stuttgarter Ballett sowie dem Schauspiel Stuttgart besteht. Nicht nur mit dem berühmten Ballett, sondern auch mit der Oper erzielten die Akteure weltweites Renommee, wie beispielsweise die mehrfachen Auszeichnungen als Opernbühne des Jahres veranschaulichen (Abb. 1). Die Künstler, die heute das Theater bespielen, fühlen sich durch die Einschränkungen des historischen Gebäudes in ihren künstlerischen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten gehemmt. Die Defizite sind in dem 2014 durch die Kunkel Consulting International GmbH unter Mitwirkung des Architekturbüros Chipperfield erarbeiteten Sanierungs- und Organisationsgutachten formuliert. Die konzipierten Lösungsansätze sind mit teilweise erheblichen Eingriffen, insbesondere in den aussagekräftigen Bestand des Opernhauses, verbunden. Der Auftrag zur Bewahrung des wertvollen Baudokuments für kommende Generationen lässt sich nicht ohne Weiteres mit

den Anforderungen und Erwartungen an einen zeitgemäßen Theaterbetrieb vereinbaren. Intensiv wurde in den vergangenen sieben Jahren um Lösungen gerungen, die den künstlerisch-kulturellen Anforderungen, den politischen Zielen von Stadt und Land und den denkmalfachlichen Belangen gerecht werden könnten.

Zur Bedeutung des ehemaligen königlichen Hoftheaters

Mit dem Zitat des Humanisten Ulrich von Hutten „*Es ist eine Lust zu leben*“ kommentierte der Berliner Börsen-Kurier euphorisch die Einweihung des neuen Hoftheaters in Stuttgart am 24.9.1912. Und weiter: „*Die siegreiche Zivilisation unterwirft die entlegensten Gebiete ihrem segensbringenden Szepter...*“. Allgemein herrschte unter den Kritikern deutscher und französischer Zeitungen nur „*eine Stimme des Lobes über die Schönheit und Zweckmäßigkeit*“ des königlichen Theaters vor.¹ Anerkennung kam neben der architek-



Abb. 1 Das Große Haus im Oberen Schlossgarten ist Schauplatz einer erfolgreichen Opern- und Ballettgeschichte

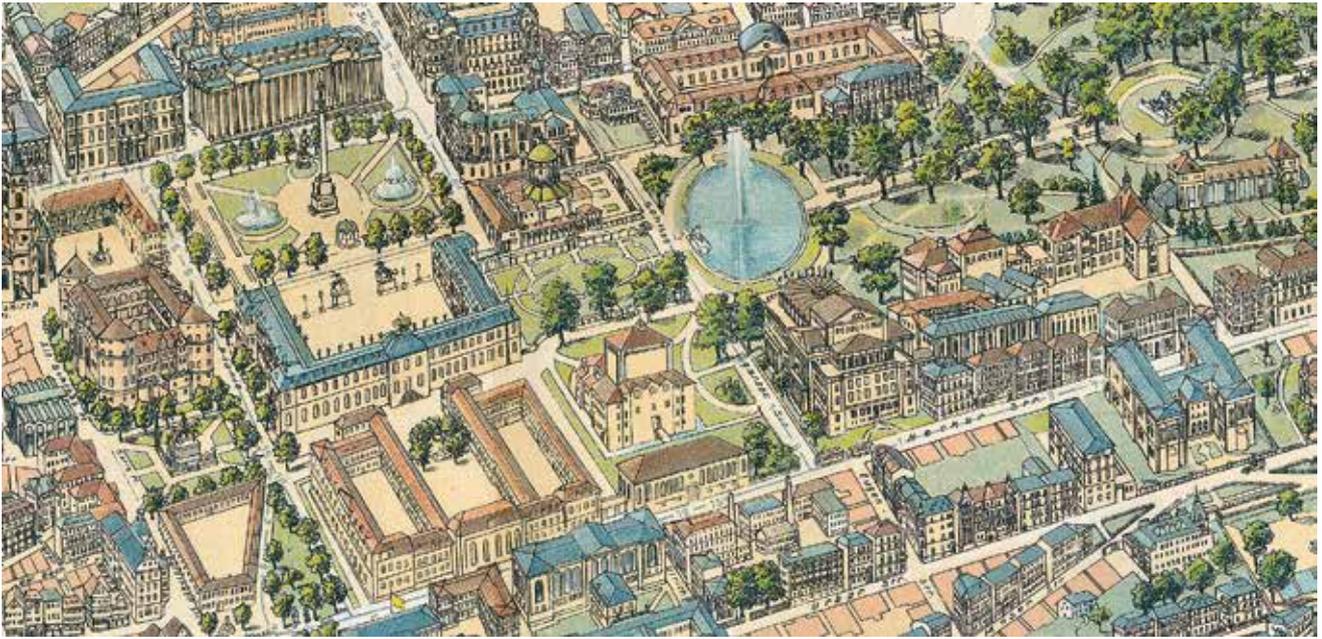


Abb. 2 Vogelschauplan 1912 von Rudolf Hagemann mit dem neuen Theaterkomplex im königlichen Schlossgarten

tonischen Gestaltung ausdrücklich der szenischen, technischen und maschinellen Einrichtung zu. Mit Erstellung des Neubaus verband König Wilhelm II. eine Erneuerung des Theaterbetriebs, die mit Berufung des badischen Offiziers Joachim Gans Edler von Putlitz zum königlichen Hoftheaterintendanten 1893 begonnen hatte.

Nach dem Brand des alten Hoftheaters am Schlossplatz 1902 wurde 1908 ein Wettbewerb für den Neubau ausgeschrieben, den der Münchner Architekt und Theaterspezialist Max Littmann gewann. Putlitz und Littmann hatten maßgeblich das Auslobungsprogramm entwickelt. Der Theaterkomplex entstand 1908–1912 unter der Bauleitung des



Abb. 3 Die königlichen Hoftheater 1915 als beliebtes Postkartenmotiv

angesehenen Stuttgarter Architekturbüros Paul Schmohl und Georg Stähelin.

Als Standort für den Theaterbau bestimmte König Wilhelm II. den botanischen Bereich im Schlossgarten. In seiner 1912 erstellten Zeichnung „Stuttgart aus der Vogelschau“ stellte Rudolf Hagmann bereits das neue Staatstheater dar, eingebettet in die Umgebung von Altem und Neuem Schloss sowie der Hohen Karlsschule. Auf der Ansicht steht links des Opernhauses noch das Interimsgebäude (Abb. 2). Littmann setzte den neuen Theaterbau in engen Bezug zur Schlossgartengestaltung. Er richtete das Opernhaus auf die Mittelachse des Ovalees aus; in seiner Längsrichtung steht der Theaterkomplex parallel zur Hauptallee. *„Vergessen ist der Schmerz über den Verlust des Botanischen Gartens, über die dem Bau zum Opfer gefallenen Baumriesen mit ihrem dichten Blätterdach, über die Verstümmelung der oberen Anlage oder, wie jetzt der Titel lautet, des Schlossgartens, über den Wegfall so mancher intimen Reize, die das frühere Bild bot“*, schreibt Littmann kurz nach der Einweihung.²

Max Littmann verfügte über umfassende Kenntnisse renommierter Opernhäuser und hatte bereits mit zahlreichen Theaterbauten deutschlandweit Erfahrungen gewonnen. In Stuttgart verfolgte er in enger Abstimmung mit dem Theaterintendanten Putlitz einen neuen Weg. Er konzipierte einen gemischten Spielbetrieb für das Musik- und Sprechtheater, aufgeteilt in zwei unterschiedlich geformte Gebäude, das Große und das Kleine Haus, und verbunden durch ein gemeinsames Verwaltungs- und Magazingebäude (Abb. 3). Der Zweihäustypus ermöglichte einen bequemen und raschen Transport der Requisiten zu beiden Bühnen; lange Wege wurden vermieden. Nicht nur hinsichtlich der Bühnentechnik erfüllten die königlichen Hoftheater in optimaler Weise die künstlerischen Anforderungen.

Die architektonische Gestaltung folgte der Funktion der einzelnen, durch Höfe voneinander abgelösten Gebäude. Eine besonders repräsentative Gestaltung maß Littmann außen und innen dem Großen Haus zu. Beispielhaft angeführt seien die Kolossalfiguren der Attika oder im Innern der Sternenhimmel von Julius Mössel. Mit Plüschteppichen belegte Stufen führen bis heute zu dem durch kristallene Lüster beleuchteten Foyer (Abb. 4). Das Verwaltungsgebäude und der Künstlertrakt wurden mit *„feiner, schlichter“* Fassade ausgebildet. Dem Kleinen Haus vermittelte Littmann *„den Reiz des Intimen, Anheimelnden“*, *„man fühlt sich in demselben ungemein wohl und in empfänglicher Stimmung“*.³

Littmann entwickelte die Zuschauerräume vom Proszenium aus. Die Größe des Orchesters, das im Opernhaus 106 Musiker umfasste, bezeichnete er als maßgeblich für die Grundrissbildung. Als charakteristisch für das Entwurfskonzept benannte er die Verbindung zwischen Amphitheater und Rangtheater: Über dem in Form eines Amphitheaters ausgebildeten Parkett erheben sich drei Ränge, im ersten Rang waren die Galalogen der königlichen Familie und des Intendanten untergebracht. Die Königsloge konnte über den Treppenaufgang im südlichen Seitenrisalit erschlossen werden. Den Orchestergraben konzipierte Littmann nicht vollständig verdeckt, sondern etwas geöffnet, damit der Dirigent Blickbeziehung zur Bühne aufnehmen kann (Abb. 5).

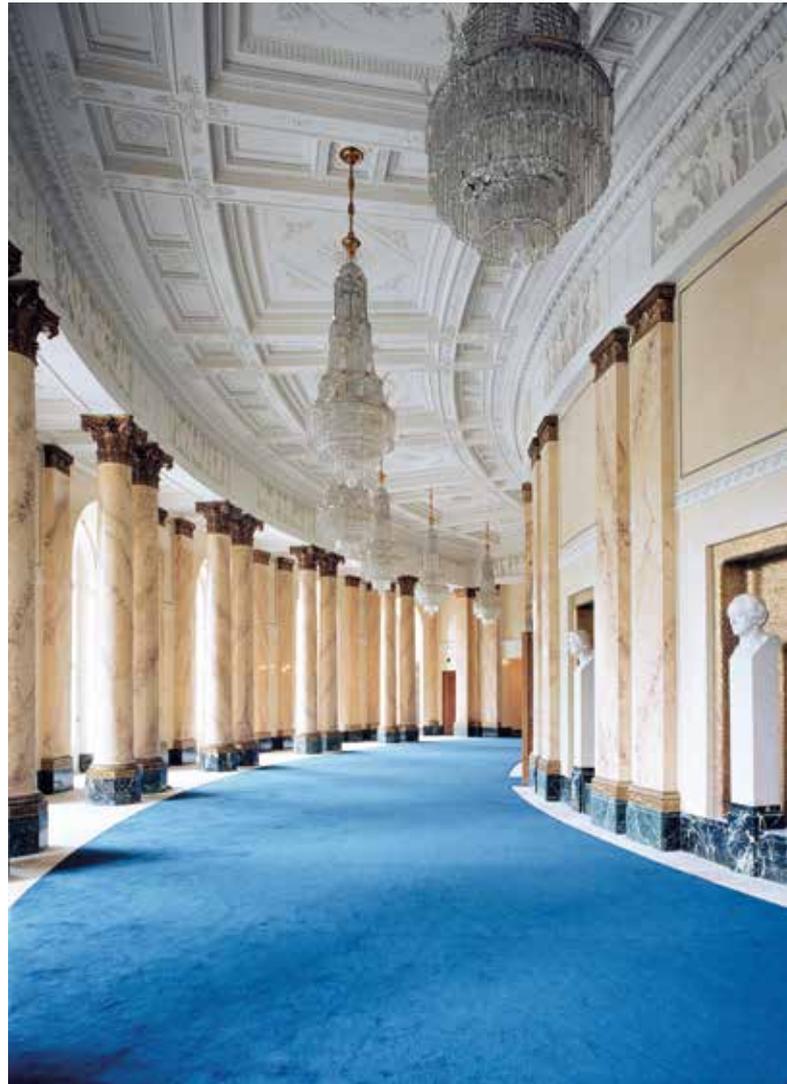


Abb. 4 Kristallene Lüster und Teppichbeläge prägen bis heute das Foyer im ersten Rang



Abb. 5 Zuschauerraum im Großen Haus vor dem Zweiten Weltkrieg mit Orchestergraben, Parkett und Logen im ersten Rang



Abb. 6 Der Theaterkomplex nach Beschädigung im Zweiten Weltkrieg mit zerstörtem Kleinen Haus und weitgehend unversehrtem Großem Haus, Foto von 1946

Der bis heute gut überlieferte Künstlerbereich im Großen Haus wird von der Rückseite über einen ursprünglich durchaus repräsentativen Vorplatz erschlossen. Auf den Intendanten von Putlitz gehen Wohlfahrtseinrichtungen für die Künstler zurück: neben Künstler- und Chorgarderoben, Konversationszimmer, Konferenz- und Lesezimmer gab es als Neuerung Brausebäder für Personal und Arbeiter. Die Bühnen entwarf Littmann nicht als Drehbühne, sondern als Schiebebühne, die im Großen Haus rückseitig nach Osten und an der nördlichen Schmalseite verschoben werden konnte. Bis heute hat sich das Prospektmagazin mit Hubgallager erhalten.

Umbaugeschichte

Neben Sanierungsarbeiten umfassten erste Umbaumaßnahmen in den 1930er Jahren die Behebung inzwischen spürbar gewordener bühnentechnischer Defizite im Opernhaus, die mit einer ersten südlichen Erweiterung der Schiebebühne im Erd- und Obergeschoss des südlichen Seitenrisalits minimiert werden sollten. Der zugewonnene Bühnenraum ersetzte das separate Treppenhaus zu den Logen der Königsfamilie, das seit Ende der Monarchie nicht mehr benötigt wurde. Der Ballettsaal im zweiten Rang und der Chorprobenraum im dritten Rang des Risalits blieben im Rahmen der Arbeiten in Zuschnitt und Abmessung erhalten. Die Decke zum Ballettsaal im zweiten Rang wurde etwas höher gelegt. Die

bestehende nördliche Seitenbühne wurde im Deckenbereich umfassend verändert und den technischen Anforderungen angepasst.

Einen schmerzhaften Einschnitt in die Stuttgarter Theatergeschichte stellte die Bombardierung der Stadt im Zweiten Weltkrieg dar (Abb. 6). Das Kleine Haus wurde in weiten Teilen zerstört; das Große Haus blieb jedoch als eines der wenigen Gebäude in der Stuttgarter Stadtmitte erhalten. Die Wiederaufbauarbeiten hinterließen an dem Zweihäusheater deutliche Spuren. Das Kleine Haus entstand neu nach Entwürfen der Architekten Hans Volkart, Bert Perlia und Kurt Pläcking. Erweitert wurde auch der rückseitige Produktions- und Werkstattbereich des Verwaltungs- und Magazinbaus. Im Großen Haus erfolgte 1956 in der damals zeitgemäßen Architekturauffassung die Modernisierung des Zuschauerraums durch die Architekten Paul Stohrer und Max Bächer. Maßgeblich wirkte sich die Umgestaltung des Oberen Schlossgartens zur Bundesgartenschau 1961 nach Entwurf des Berliner Landschaftsarchitekten Walter Rossow auf das Erscheinungsbild des Operhauses aus. Die Oper spiegelt sich seit dieser Zeit nicht mehr im königlichen Ovalsee, sondern im Eckensee, der das neu erbaute, südlich gelegene Landtagsgebäude mit dem historischen Nachbarn verbindet.

Die erfolgte Modernisierung des Zuschauerraums im Großen Haus hatte sich nicht bewährt. Durch die Abhängung der kassettierten Deckenbereiche und die Verschalung gestalteter Wandbereiche hatte sich die Akustik verschlech-



Abb. 7 Der 1984 wiederhergestellte Zuschauerraum im Großen Haus

tert. Bauliche Korrekturen erbrachten 1970 keine durchgreifende Verbesserung. Bereits nach kurzer Zeit entwickelte sich daher der Wunsch nach Veränderung. Gottfried Böhm gewann 1981 den Wettbewerb zur erneuten Umgestaltung. Die Umsetzung seines Entwurfs sah weitere massive Eingriffe in den Zuschauerraum vor. Das Stuttgarter Publikum wehrte sich und gründete den „Förderverein Alte Oper e.V.“ mit dem Ziel der Rückführung des Opernhauses auf Littmann. Die Wiederherstellung wurde seitens der Denkmalpflege nach entsprechender Bestandsanalyse als verantwortbar angesehen. Die bauzeitlichen Oberflächen waren in Teilbereichen unter den jüngeren Abdeckungen noch vorhanden und die im Littmann-Nachlass überlieferten Detailzeichnungen boten eine gute Grundlage für die zu rekonstruierenden Ergänzungen. Gottfried Böhm blieb die Umsetzung des Pavillons zur Erfrischung des Publikums, den er im Hof zwischen Opernhaus und Verwaltungsgebäude behutsam einfügte und der heute eigenständigen Denkmalwert besitzt. Die Rückführung auf Littmann wurde begeistert begrüßt. Auch das bauzeitliche Farbkonzept des Zuschauerraums im Dreiklang Grau-Silber-Gold ist bis heute wieder erlebbar (Abb. 7).

Dem zeitgemäßen Spielbetrieb nicht gewachsen

Seit Juni 2014 liegt das Sanierungs- und Organisationsgutachten durch Kunkel Consulting International GmbH unter

Mitwirkung des Architekturbüros Chipperfield vor, das sich auf das Opern- und Verwaltungsgebäude sowie den Kulissen- und Werkstatttrakt bezieht. Das Kleine Haus wurde wenige Jahre zuvor umfassend umgebaut. Im Gegensatz zu den Aussagen in zahlreichen Zeitungsberichten bescheinigt das Gutachten dem Opern- und Verwaltungsgebäude einen grundsätzlich guten Bauzustand. Es ermittelt jedoch erhebliche Defizite in der Beispielbarkeit. Eine hohe Dringlichkeit sieht das Gutachten daher in der Optimierung der Opernbühne. Es plädiert außerdem für eine Gastronomie- und Foyererweiterung mit Einrichtung eines Besucherservice, und es ermittelt einen Erweiterungsbedarf von 11 800 m² für den Produktions-, Proben- und Werkstattbereich. Baurechtliche Anforderungen, z. B. der Arbeitsstättenrichtlinien und des Brandschutzes, sind ebenfalls benannt.

Das Gutachten formuliert mögliche Lösungsansätze, keine Planungsvarianten, und enthält Standortüberlegungen für die Erweiterung des Produktions-, Proben- und Werkstattbereichs. Der Theaterkomplex prägt als bauliche Dominante den denkmalgeschützten Oberen Schlossgarten und steht außerdem in gestalterischer Beziehung zu den umliegenden hochwertigen Kulturdenkmälern, wie dem Landtag, dem Neuen Schloss, dem Kunstmuseum und dem Schulgebäude Königin-Katharina-Stift. Es war Aufgabe der Denkmalpflege, die denkmalkonstituierenden Merkmale sowohl der Theatergebäude als auch der betroffenen Kulturdenkmale in unmittelbarer Umgebung zu benennen. Konflikte zu den Vorschlägen des Gutachtens konnten gezielt aufgezeigt werden.



Abb. 8 Der südliche Seitenrisalit soll für die Bühne verlängert werden



Abb. 9 Die vorgesehene Bühnenerweiterung betrifft die Ballettsäle im südlichen Seitenrisalit

Das Ringen um Lösungen

Nach ausführlichen Abstimmungsgesprächen in unterschiedlichen Gremien konzentrieren sich die Umbau- und Erweiterungsanforderungen auf folgende Ziele: die Optimierung der Opernbühne, des Foyer- und Gastronomiebereichs sowie der logistischen Abläufe, die mit einer umfangreichen Erweiterung im rückseitigen Bereich des Kulis-

sen- und Werkstattgebäudes verbunden ist. Die Erneuerung des Produktionsbereichs zur östlich des Theaters gelegenen Konrad-Adenauer-Straße anstelle des aus der Nachkriegszeit entstandenen Kulissentrakts kann aus denkmalpflegerischer Sicht im Vertrauen auf eine behutsame Planung mitgetragen werden. Der zum Abbruch vorgesehene Bauabschnitt wurde bereits mehrfach verändert und erweitert. Ein Neubau kann prinzipiell unter Bewahrung des noch gut überlieferten Opern- und Verwaltungsgebäudes konzipiert werden. Er stellt jedoch aufgrund des großen Raumbedarfs und der Standortbedingungen eine städtebauliche Herausforderung dar. Zu Zielkonflikten zwischen dem Bewahrungsauftrag des authentisch überlieferten Opernhauses und den Entwicklungsmöglichkeiten des heutigen Theaterbetriebs führen die erwünschte Foyer- und Gastronomieerweiterung und die bühnentechnischen Anforderungen. Als untragbar für einen zeitgemäßen Spielbetrieb bewerten die Stuttgarter Staatstheater insbesondere auch in unmittelbarem Vergleich mit namhaften Opernhäusern das Defizit der beispielbaren Bühnenflächen. Das Gutachten bietet mehrere Varianten für eine Bühnenerweiterung an. Nach Ausscheiden mehrerer Alternativen, die mit weitaus größeren Eingriffen verbunden wären, bleibt als Lösungsvorschlag die Schaffung einer funktionierenden Kreuzbühne durch eine Erweiterung der Bühne unter Verschiebung des südlichen Risalits um ca. zwei Meter (Abb. 8).

Diese Variante greift in die Eisenbetonkonstruktion ein und führt zum Verlust des bauzeitlichen Ballett- und Chorsaals im zweiten und dritten Rang. Erstmals ist sie darüber hinaus mit Eingriffen in die Außenhaut des Opernhauses verbunden (Abb. 9). In der Abwägung der Belange wurde die denkmalpflegerische Zustimmung für die Bühnenerweiterung dennoch in Aussicht gestellt. Berücksichtigt wurde dabei, dass aufgrund der eingeschränkten Bühnensituation für das Repertoiretheater die Zahl der Aufführungen begrenzt ist. Nachmittags- und Abendaufführungen können kaum kombiniert und Vorstellungen für Kinder und Jugendliche nicht in erwünschtem Maß durchgeführt werden. Bedauerlicherweise kann aus unterschiedlichen Gründen die Variante, das während der Umbauphase erforderliche Interimsgebäude als zweite dauerhafte Spielstätte mit zeitgemäßer Bühneneinrichtung zu konzipieren, in Stuttgart nicht umgesetzt werden.

Den Wunsch zur Gastronomie- und Foyererweiterung weckte wohl auch die Erinnerung an das bauzeitliche Theaterrestaurant, das sich im Souterrain über die Länge des Verwaltungsgebäudes erstreckte und heute in deutlich reduzierter Gestaltung als Theaterkantine dient. Der Böhm-Pavillon ist dem Besucheransturm in den Pausen nicht gewachsen (Abb. 10). Die dargelegten Studien sehen leider den Abbruch des Pavillons vor – bis auf eine Studie, die auf eine zusätzliche Eventlocation für Einführungsveranstaltungen, Sitzkissenkonzerte und Gastronomie verzichtet. Hier stellt sich die Frage nicht nur an die Denkmalpflege, wie viel Verlust verantwortlich ist. Die Frage über Erhaltung und Einbindung des Böhm-Pavillons wird Bestandteil eines Architektenwettbewerbs sein.

Im Ringen um die Eingriffe in das von den Stuttgartern geliebte Opernhaus wurde 2020 ein Bürgerforum eingerichtet, zu dem nach Zufallsprinzip ausgewählte Bürgerinnen

und Bürger aus Stadt und Umland geladen wurden. In sechs Sitzungen wurden die Teilnehmenden von unterschiedlicher Seite fundiert informiert. Nicht nur das Bürgerforum, sondern auch das Land Baden-Württemberg und die Landeshauptstadt entschieden sich für die vorgesehene Bühnenerweiterung. Auch ein Standort für das Interimsgebäude ist nach langem Ringen benannt. Die Auslobung des Architekten Wettbewerbs auf der Grundlage des Sanierungsgutachtens und der daraus entwickelten Studien wird vorbereitet.

Quellen

Bauakten 1909 und 1935, Baurechtsamt im Referat Städtebau, Wohnen und Umwelt der Landeshauptstadt Stuttgart.

Literatur

Norbert BONGARTZ, Dreimal Theater in Stuttgart, in: Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamts, 11. Jg., Okt.–Dez. 1982, S. 145.

Kunkel Consulting International GmbH, Württembergische Staatstheater Stuttgart, Opernhaus, Sanierungs- und Organisationsgutachten, Bürstadt 2014 (unveröffentlicht bei Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart).

Max LITTMANN, Die Neubauten des Stuttgarter Hoftheaters, in: Bauzeitung für Württemberg – Baden – Hessen – Elsass-Lothringen, Stuttgart 26. Oktober 1912, S. 337–342.

Paul SAUER, Das Werden einer Großstadt. Stuttgart zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg, 1871 bis 1914, Stuttgart 1988, S. 276 f.

Georg Jacob WOLF, Max Littmann 1862–1931, München 1931, S. 59–65.

Bildnachweis

Abb. 1, 10: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart

Abb. 2, 4, 5, 6, 7, 8: Fotoarchiv Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart

Abb. 3: Stadtarchiv Stuttgart

Abb. 9: Iris Geiger-Messner im Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart

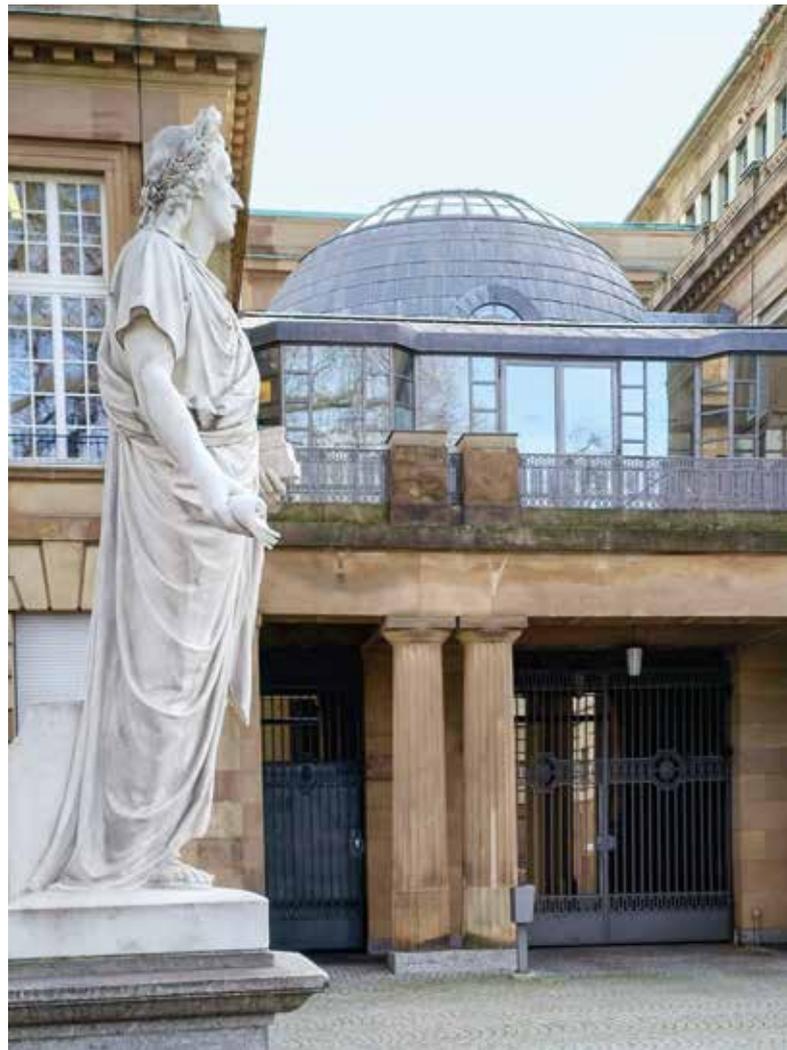


Abb. 10 Der Pavillon zur Bewirtung des Publikums von Gottfried Böhm ist dem Ansturm in den Pausen nicht gewachsen

¹ Sauer, Werden einer Großstadt, 1988, S. 277.

² Littmann, Die Neubauten des königlichen Hoftheaters, 1912, S. 337.

³ Ebd.